

# Volksstimme

## Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle u. Bezirk Merseburg

Wahl für den Sieg der Sozialdemokratie

Das „Volksblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Wahl und Welt“. Es ist Publikations-Organ der Arbeitervereine u. Gewerkschaften, Organisations- u. Zentralorgan der Arbeitervereine u. Gewerkschaften in Halle u. Bezirk Merseburg. Verleger: Die Arbeitervereine u. Gewerkschaften in Halle u. Bezirk Merseburg. Druck: Die Arbeitervereine u. Gewerkschaften in Halle u. Bezirk Merseburg.

Bezugspreis monatlich 2,00 RM. u. 3,00 RM. Halbjahresgebühr, insgesamt 2,30 RM. für Arbeiter wöchentlich 0,20 RM. Belegpreis 2,50 RM. u. 3,00 RM. durch Postboten gesammelt 2,70 RM. bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,00 RM. - Anzeigenpreis 15 Pf. im Einzelnen und 50 Pf. im Rahmen der Zeitschrift. Belegpreis 2,00 RM. - Anzeigenpreis 15 Pf. im Einzelnen und 50 Pf. im Rahmen der Zeitschrift. Belegpreis 2,00 RM. - Anzeigenpreis 15 Pf. im Einzelnen und 50 Pf. im Rahmen der Zeitschrift.

### Abg. Dr. Herz spricht in sozialdemokratischer Massenversammlung

# Machtvoller Auftakt des Wahlkampfes in Halle

## Kommunistische Störungsversuche restlos abgewiesen - - Die Massen stehen zur Sozialdemokratie

E. L. Halle, den 29. August.

Die Sozialdemokratie hat die geistige Führung in diesem Wahlkampf und zu ihr liegen auch die Massen. Das ist der stolze Gedanke, den die gefragte große Wahlversammlung der Sozialdemokratie in Halle hinterließ.

Freudlos haben in Mitteldeutschland die Kommunisten das Feld beherrscht. Von Halle aus nahm vor 10 Jahren die Spaltung der deutschen Arbeiterbewegung durch die Moskauer ihren Anfang, und es ist schließlich auch verständlich, wenn in den fürchterlichen Jahren der Nachkriegszeit die Kommunisten einen großen Teil der mitteleuropäischen Arbeiterfront in ihren Bann zogen; konnten aber immer deutlicher hat sich gezeigt, daß die Revolutionärsfront der Kapselheit, ihr radikales Programmschema, das jeder nüchternen Erwägung vor sich und schließlich auch vor streifender Kritik gegen die eigenen Massengemeinden, die Sozialdemokraten, letzten Endes nur ein Schein war.

### Wähler auf die Wahlen der Reaktion und der Kapitalistenklasse

Das hat auch die Arbeiterfront in Halle mehr und mehr erkannt und sie weiß heute fester denn je, daß es nur eine Partei gibt, die mit Klugheit und Sachlichkeit, Energie und Konsequenz ihre Interessen vertritt: die Sozialdemokratie. Immer wieder wiederholt, daß die Weltrevolution von der Erde flieht und zu häufig sind die Arbeiter von der kommunistischen Propaganda enttäuscht worden. Für die kommunistischen Radikalführer mag das eine besonders bittere Bille sein. Daß sie ihre Wut darüber ausstoßen wollten, ist letzten Endes auch verständlich.

Als gestern abend der Spitzenkandidat der Sozialdemokratie für den Wahlkreis Halle-Merseburg Abg. Dr. Herz im „Volkspark“ in Halle über die Aufgaben der Sozialdemokratie im diesmaligen Reichstagswahlkampf sprach, wollten die Kommunisten den letzten Versuch unternehmen, diese

beginnen wollte, erging sich die kommunistische Sprengelzone zwar in allerlei produzierenden Zwischenrufen und versuchte durch ein kaltes Drogen Wortmeldungen die sozialdemokratische Wahlversammlung zu einer kommunistischen Agitationsversammlung umzugestalten.

Aber der Vorsitzende der Versammlung, Genosse Schaumburg, griff energisch durch. In sozialdemokratischen Versammlungen können die Kommunisten nicht das gleiche Spiel aufführen, wie es den Nazis am Montag in der Staatsparteierversammlung gelang. Als die Bürgerliche trotz der deutlichen Aufforderung des Versammlungsleiters seine Rede geben wollten, wurden sie kurzgehandelt durch ein kleines Schupotomando an die frühere Luft gesetzt. Dort konnten sie ihrem Verger über den misslungenen Störungsversuch durch eine improvisierte Protestversammlung Luft machen. Die sozialdemokratische Versammlung aber konnte in Ruhe und ungehindert, ungeachtet Störungen und Unruhe gefolgt werden.

Nach dem Auszug der Kinder Moskows aus dem großen Volkspark zeigte sich dann auch das erfreuliche Bild, daß die

Massen zur Sozialdemokratie fliehen. Die kommunistische Sprengelzone in Stärke einer Kompagne nur brauchen, aber der große Volksparkaal blieb dicht gefüllt. Weit über 1000 Wähler und Wählerinnen

folgten mit Interesse den Ausführungen des Referenten Dr. Herz.

Die Rede des sozialdemokratischen Führers bewies wieder einmal, was von den kommunistischen Verleumdungen zu halten ist. Wie oft haben nicht die Moskauer behauptet die Sozialdemokratie verdrängt, daß sie weiter nichts als die willenlose Sklaverei der Kapitalistenklasse sei. Aber diesen Schwund hat noch nicht erkannt hatte, der heute gestern eines besseren belehrt, als Dr. Herz in einem eindringlichen Bild die

großen Gegensätze zwischen der Sozialdemokratie und den bürgerlichen Parteien zeichnete.

In der Hauptsache waren es Finanz- und Wirtschaftspragmen, mit denen sich der Redner beschäftigte. Keine leeren Phrasen, wie sie die Nazis und Kommunisten verzapfen, sondern sachliche, tiefgründige Ausführungen über die Steuerpolitik Deutschlands, über die Ursachen unserer Wirtschaftskrise und die nur sozialdemokratische Methode der bürgerlichen Parteien. Die Rede hat schon Arbeiter, Arbeiterlosen, Bauern und Kleinbürger überzeugen müssen, daß einzig und allein die Sozialdemokratie die Vertreter ihrer Interessen ist.

Nach der wuchtigen Rede des Abgeordneten Dr. Herz zum Schluß mit der

beraumungslosen Politik der Kommunisten. Er las seinen interessanten Artikel aus der sozialistischen „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ vor,

in welchem die Kontrollen der Kommunisten im Dienste des Unternehmertums bewiesen wurden, indem das bürgerliche Blatt der SPD, die „Volksstimme“, als „Fahrlässigkeit der Sozialdemokratie“ tätigt zu sein. Allen Versammlungsteilnehmern sprach Genosse Dr. Herz aus der Seele, als er die Ansicht formuliert, daß es sich bei diesem Wahlkampf nicht allein um die Zusammenfassung des Reichstages handelt, sondern überhaupt um seine weitere Existenz als Gesetzgebungsorgan des Volkswillens. Als der Referent seine Ausführungen schloß mit der Aufforderung, eine einige und geschlossene Arbeiterpartei unter dem Banner der Sozialdemokratie zu schaffen, dankte ihm hinwiederum der Beifall der Massenversammlung.

Wir sind gewiß, daß die einmündigsten, die gehen dem Ruf der Sozialdemokratie gefolgt waren, auch nicht zurückbleiben werden, wenn es gilt, die Aufforderung des Versammlungsleiters, Genossen, Arbeiterlosen, Bauern, in den kommenden Wochen des Wahlkampfes sich rechtig in den Dienst der Partei zu stellen.

Der geistige Auftakt war ein glanzvoller. Der nächste Freitag, an welchem Parteioberleiter Wels in Halle sprechen wird, muß den Höhepunkt des Wahlkampfes bringen und der 14. September die Erfüllung.

den Sieg der Sozialdemokratie.

### Wähler, merkt auf!

# Skandalöse Finanzpläne der Brüning-Regierung

## Senkung der Kapitalsteuern, Abbau der unteren Beamtenegehälter, Erhöhung der Wohnungsmieten

Die Reichsregierung hat das Ergebnis ihrer Finanzberatungen in Form eines amtlicher Kommuniqué in folgenden fünf Punkten zusammengefaßt:

1. Im Haushaltsplan 1931 wird über die bereits im Haushaltsplan 1930 vorgezeichnete Senkung der Ausgaben von 160 Millionen Mark hinaus auf Grund der vom Reichsfinanzminister gemachten Vorläufe ein weiterer nennhundert Betrag eingespart werden.

2. Es wird ein mehrjähriges Programm für den Wohnungsbau und die landliche Siedlung mit dem Ziel der beschleunigten Verminderung der Wohnungsnot der unermittelten Schichten und unter Berücksichtigung ihrer Leistungsfähigkeit aufgestellt. Die Finanzierung der größeren Wohnungen wird auf anderem Wege durchgeführt.

3. Der Reichshaushalt soll gegen die bisherige unbegrenzte und unvorhersehbare Verantwortung durch die Versicherungsanstalt der Reichsversicherungsanstalt gesichert werden, indem dieser etwa das doppelte der notwendigen Leistungen gesichert werden.

4. Der Finanzgleichheit wird durch eine anderweitige Verteilung der öffentlichen Einnahmen unter Reich, Ländern und Gemeinden entsprechend den ihnen obliegenden Aufgaben umgestaltet werden. Dabei soll vor allem auf die Sicherung der selbständigen Verantwortung für die Ausgabenbesorgung hingewirkt werden. Dieser einschneidende Finanzgleichheit kann Kraft treten, sobald der Reichstag das Steuervereinfachungsgesetz, zu dessen Vorbereitung in der Notverordnung entsprechende Maßnahmen vorgesehene und eingeleitet sind, verabschiedet hat. In diesem Zusammen-

hange ist auch eine Vereinfachung des Steuerwesens in Aussicht genommen, und zwar zunächst bei der Landwirtschaft, sodann durch Freisetzung der Vermögen bis 20000 Mark von der Vermögenssteuer. Die Zusprüche an dem Gebiete der kommunalen Verwaltungsbildung sollen befristet werden. Hierbei wird bei jenen Gemeinden einzugehen sein, deren Realsteuern besonders überhöht sind.

5. Eine Vermehrung der Arbeitsbedürfnisse der öffentlichen Körperschaften unter einheitlichen Gesichtspunkten (Beratungstelle, Red.) wird die notwendige Senkung des zu hohen Zinsfußes unterliegen. Die Geltendmachung dieser Maßregeln wird eine Senkung der zu erwartenden Relation der deutschen Volkswirtschaft. Ein solches Senkungsprogramm kann nur fortgeschritten durchgeführt werden. Begonnen werden soll aber bereits im Jahre 1931 mit der Senkung der die Produktion am meisten hemmenden Realsteuern. Dadurch soll der Wirtschaft Antrieb und neue Arbeit gegeben werden.

Unterziehen wir die Gesichtspunkte der Reichsregierung einer kurzen Kritik. Vorgehen ist im Interesse einer Realsteuersenkung ein

### Abbau der Beamtenegehälter

besonders für die Gemeindebeamten. Reichsfinanzminister Dietrich lehnt damit zu Recht die Vorschläge Dr. Brüning ab. Die Realsteuern sind bereits befristet. Hinsichtlich der Arbeitslosenversicherung knüpft man an die Notverordnung an, und zwar sollen die Zuschüsse dem Etat für die Arbeitslosenversicherung befreit werden. Aus Wahrscheinlichkeit behauptet die Regierung, daß die notwendigen Leistungen dadurch nicht gesichert werden sollen. Zeit man

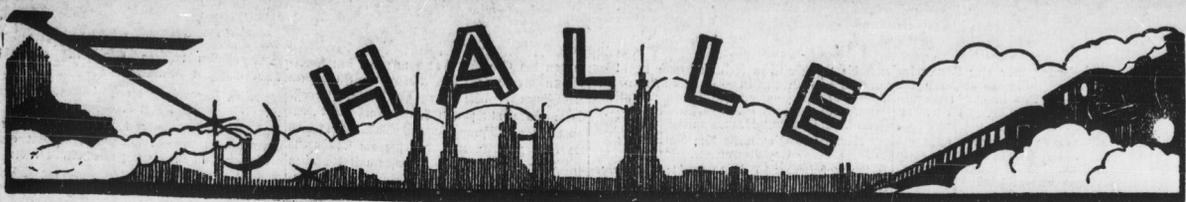
über die Zufüsse des Reiches fest, dann bleibt nichts anderes übrig als Beitragserhöhung oder Leistungsabbau. Eine dritte Möglichkeit ist es nicht. Wenn die Regierung berichtet, die Leistungen nicht anzusetzen, so ist das ein Wahlversprechen, der niemals eingelöst wird.

Wenn sich die Gesichtspunkte der Reichsregierung schon insgesamt nicht durch Reichstag auszeichnen, so stellt der Postus über den Wohnungsbau einen Gipfelpunkt an Unklarheit dar. Man verpricht - eins von den vielen Wahlversprechungen dieser Regierung - für die minderbemittelten Volksschichten Wohnungen zu bauen; andererseits ist im Zusammenhang mit dem Bau größerer Wohnungen von einer „Finanzierung auf anderem Wege“ die Rede. Was ist nun eine kleine Wohnung, und was ist eine große Wohnung? Was für einen Arbeiter als große Wohnung gilt, erscheint den Ministern der Reichsregierung ohne Zweifel als sehr kleine Wohnung und so ist zu befürchten, daß von der „Finanzierung auf anderem Wege“ auch der Wohnungsbau für die breiten Schichten der Bevölkerung getroffen wird. Trotz aller Demenstis sieht jedenfalls fest, daß im Schöße des Kabinetts das Projekt erwogen worden ist, die

### Sausinsichtermittel für den Finanzabbau

ausgeben und mit ihnen das größte und größte werdende Loch im Etat zu stopfen. Als unter dem Finanzminister Dr. Luther, dem gegenwärtigen Reichsfinanzpräsidenten, die Sausinsichtener eingeführt wurde, konnte sie von der Regierung nur unter der Versicherung durchgeführt werden, daß die Hälfte der aufkommenden Mittel für den Bau für den Wohnungsbau und für die Herstellung der entfallenden





### Eindrucksvolle Wahlkumgebung der hafftischen Sozialdemokratie

# Paul Herk über Kampf und Ziel

## Gründliche Abrechnung mit der volksfeindlichen Brüning-Politik und den vor der Wahrheit geflüchteten National-Kommunisten

Halle, den 29. August.

Gestern Abend hat die Sozialdemokratie den Wahlkampf mit einer machtvollen Kundgebung im großen Saale des Volkspartes eröffnet. Große Massen strömten herbei, um den Redner der Kundgebung, den Reichstagsabgeordneten Dr. Paul Herk, zu hören und seine Stellungnahme zu den brennenden Wirtschaftsproblemen der Gegenwart kennenzulernen.

Der große Volkspartisaal war schon eine ganze Weile vor Beginn der Versammlung dichtgedrängt voll, so daß die Polizei den Zugang zum Saal selbst sperren und die noch immer nachdringenden Besucher auf den Galerien unterbringen lassen mußte.

Eine Anzahl Kommunisten hatte noch Möglichkeit in der Nähe des Rednerpultes Platz genommen in der Hoffnung, für ihre geistige Beeinträchtigung an sachlicher Mitarbeit für das Wohl der Arbeiterklasse durch allerlei von ihnen selbst arrangierte Zwischenspiele schablos gehalten zu werden. Raum hätte der Vorlesende des Ortsvereins Halle der Sozialdemokratischen Partei, Genosse Schaumburg, die Versammlung eröffnet, da erfolgte bereits die erste kommunistische Wortmeldung „zur Geschäftsordnung“, begleitet von allerlei Zwischenrufen. Der Parteivorlesende sah sich deshalb veranlaßt, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß gegen planmäßige Ruhestörungen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vorgegangen werden würde. Einmütiger Beifall der Versammlung auf diese Antikipation war die Antwort an die Aufseher, deren Angriffe bereits in der ersten halben Stunde so aggressiv und so unumwunden erfolgten, daß die wahren Absichten der Kommunisten keinerlei Zweifel bestehen konnte. Diese Absichten kamen sofort unverhüllt zum Ausdruck, als der Vorlesende nunmehr dem Genossen Dr. Herk das Wort erteilte. Das war das Signal zu einem organisierten Tumult der kommunistischen kommunistischen Aufseher. Die lärmenden Zwischenrufe der Kommunisten gingen zunächst in dem Beifallssturm unter, mit dem die Versammlung den Genossen Herk begrüßte. Da die Aufseher aber schließlich ihre Plätze verlassen und im Saale wilde Kränzel entzünden, befürchtete die Polizei nunmehr eine Anzahl der Standardeure an die frische Luft. Als die Kommu-

nisten sahen, daß die Verammelten tatsächlich entschlossen waren, die Kundgebung in Ordnung und Ruhe durchzuführen, erhoben sie sich, um mit Gewalt den Saal zu verlassen. In wenigen Minuten waren sie aus dem Saale. Dem unbedingten Ordnung- und Sachwillen der Versammlung ist es zu danken, daß jede weitere Störung in weiteren Verlauf der Versammlung unterblieb.

### Der Appell an die Wähler.



Der Redner der Kundgebung, Abg. Gen. Dr. Paul Herk, begann seine Ausführungen mit der Versicherung, er habe volles Verständnis dafür, daß die Kommunisten das Bedürfnis haben, in sozialdemokratischen Versammlungen zu sprechen. Ihr Wahlprogramm sei eine so katastrophale Verbindung nationalitätlicher Tagesforderungen mit allgemeinen Phrasen, daß sie dringend nötig hätten, sich hier zu rechtfertigen. Das beste Zeugnis über den Wert des kommunistischen Wahlprogramms für das Wohl der Arbeiterklasse gäbe der Konturrenzgenosse Hitler auf die SPD. Hitler werfe den Kommunisten vor, daß sie ihm planmäßig „nationale“ Forderungen „geliehen“ hätten, daß ihr Programm nichts anderes darstelle als eine Kopie des seinen.

Unsere Sorge sei zu allen Zeiten gewesen: die Einheit der Arbeiterbewegung. Wie anders wäre die machtpolitische Situation, wenn hinter den 152 Abgeordneten der Sozialdemokratie noch der Wille und die Stimmzahl der 54 kommunistischen Abgeordneten stünde! So aber hat die Sozialdemokratie keinen anderen Bundesgenossen als sich selbst.

Wenn die Kommunisten in ihren Wahlaufrufen erklären, daß sie bei der Erlangung der politischen Macht keinen Pfennig für die Erfüllung des Versailler Vertrages, keinen Pfennig für die Begleichung von Zinsen der damit zusammenhängenden Anleihen und andere Dinge aufwenden wollen, so ist die Gefahr der Verantwortung für sie allerdings nicht sehr groß. Daran, daß die Kommunisten die Regierungsgewalt übernehmen müßten, glaubt auch bei ihnen niemand. Gen. Herk ging dann auf die tatsächliche Bedeutung einer solchen Erklärung ein. Haben auch die Kommunisten selbst keine Möglichkeit, eine solche Politik des Bruches internationaler Verträge zu verwirklichen, so warten doch im Lager Eugenbergs, Trebitzhaus, Westarfs und Schyels Leute auf den Tag, der eine solche Politik möglich macht. Wie richtig die von der Sozialdemokratie verfolgte Linie friedlicher Außenpolitik gewesen ist, beweisen die einzelnen Beispiele der Unterbrechung dieser Linie. Der Redner erinnerte hier an die Folgen der Zahlungseinstellung von 1921, die zu dem Londoner Ultimatum, zur Auslieferung von einer Milliarde in Gold und zu einem riesigen Anstieg der Inflation führten. Er erwähnte ferner den Ruhrkampf, der unehrer Währungsnot und die Inflation auf den Höhepunkt trieb. Ein dritter Versuch, das Reparationsproblem mit Gewalt zu lösen, würde eine Katastrophe zur Folge haben, mit der bezüglichen die schweren Auswirkungen der heutigen Wirtschaftskrise als bescheidene Anfänge erachtet werden könnten. Wir sind mit 6 Millionen Reichsmark an der Ausgabe interessiert. Ihre Erziehung würde bei einer solchen Lösung vernichtet. Aber auch durch die Einfluß sind wir dem außerordentlichen Wirtschaftslernen am engsten verbunden. Im Herbst sind fast 1924 rund 16 Milliarden Reichsmark nach Deutschland gekommen. Bei der Abwanderung dieses Kapitals würde ein weiteres Anwachsen der Arbeitslosigkeit die Folge sein.

Vorbereitet war. Auch uns hat die Arbeit des Kabinetts der Großen Koalition durchaus nicht immer zufriedengestellt, aber die Kritiker vergessen gar leicht, daß es doch kein sozialdemokratisches Kabinett gewesen ist. Was das Kabinett Müller aber unter sozialdemokratischem Einfluß in Wirtschaft geleistet hat, wird am besten deutlich, wenn man damit das Wirken des Kabinetts Brüning vergleicht. Den Vorwurf, daß die Sozialdemokratie feige der Verantwortung ausweichen sei, wies Genosse Herk wirksam zurück. Wie konnte die Schöpferin des neuen Staates, die Sozialdemokratie, in seiner Schicksalsstunde schamlos absteifen lassen! Wenn man im Bürgerturn glaubt, ohne die Sozialdemokratie regieren zu können, so gab das jedesmal eine Zeit, in der man Anschläge gegen die Arbeiterschaft in Erwägung führte oder eine Politik vorbereitete, mit deren üblen Folgewirkungen man die Sozialdemokratie bei ihrem Wiedereintritt in die Regierung zu belasten gedachte.

Der Hauptteil der Herkschen Ausführungen galt naturgemäß der allgemeinen Wirtschaftskrise, deren Ursachen, Auswirkungen und Folgen er in scharfen Zügen zeichnete. Das Bürgerturn hat in den Zeiten seiner Herrschaft von 1924 bis 1928, den Folgen der guten Konjunktur, verfaulend, Vorfürge für schlechtere Zeiten zu treffen. Die Finanzminister Reinhold und Höpfer haben nicht nur die Neberträge ihrer Vorgänger aufgebraucht, sondern auch noch Defizite hinterlassen. So übernahm die Föderation des Ministeriums. Seine Verträge der Sanierung durch Einparungen bei kasspielligen Eats wie Reichswehr und Auswärtiges, und durch Anlässe neuer tragbarer Steuern auf der anderen Seite sind am Wählerhand des Bürgerturns gescheitert. Dieses wollte damals noch nicht sehen, daß wir am Anfang einer schweren Wirtschaftskrise standen, auf die wir bereits hinstolzen.

Der Genosse Herk ging dann mit wenigen Worten auf die agitatorischen Angriffe des „Nationalkampfes“ ein. Die Agitationsanstrengungen der Kommunisten wurden bei ihrer Annahme zur Folge haben, daß ein Einnahmestausfall von 4 Milliarden entstünde, ein Ausfall, der durch keine andere Einnahme gedeckt werden konnte und dessen Folgewirkungen sich in erster Linie an der Arbeiterschaft selbst, nämlich durch die Einstellung der sozialen Leistungen bemerkbar machen würde.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Jena 1909 ist zum Ausdruck gekommen, daß es

**Juno**  
Die stets gleichbleibende Cigarette

4<sup>er</sup>

o/M. rund

nicht nur darauf ankomme, wie eine Steuer be-  
halten sei, sondern wesentlich darauf, wo für  
den Verdienst wird. Das ist heute unsere  
Rechtssache. Und die Zeit vor dem  
Strieg haben sich in der Republik

die Ausgaben für Sozialwesen mehr als  
verfünffacht, die Massenheeren dagegen  
haben sich nur um das Dreifache ge-  
steigert. Unsere Fortschritte sind größtmögliche  
Spezialität bei allen nicht lebenswichtigen  
Ausgaben, in erster Linie beim Militärwesen,  
bei den großen Pensionen und Gehäl-  
tern und bei den unkontrollierbaren Fonds  
des Auswärtigen Amtes. Angehören  
müssen die lebenswichtigen Ausgaben  
zu den öffentlichen Kosten herangezogen werden  
mit Steuern, die durchaus noch tragbar sind.  
Dabei haben wir die Personen in geistlicher  
Stellung allerdings auch zu den lebenswichtigen  
Schichten gerechnet. Deshalb sind wir für eine  
sozialistische Reichsreform eingetreten.

Wir setzen dabei natürlich voraus, daß die so  
genannten Einnahmen nicht für den Abbau, son-  
dern für die Sicherung der sozialen Ein-  
richtungen verwendet werden, also zur Umbe-  
rung der Ausrichtungen der Wirtschaft, nicht  
aber zur Einparierung von Verschleudern. Der  
finanzpolitische Unterschied zwischen der Einleitung  
der Regierung Brüning und der unseren wird am  
deutlichsten durch den Inhalt der Roterordnungen  
ausgedrückt. Wo stammen die 128 Millionen her,  
die Brüning einparieren hat? Die Abstriche gehen  
nur 15 Millionen aus dem Reichsbudget, aber  
50 Millionen aus dem Reichsplan. Der Reichs-  
plan ist ein solches Programm der Regierung  
Brüning nur einem entscheidenden Reim der So-  
zialdemokratie gegeben konnte.

Eine Senkung der Wirtschaft, eine Umbe-  
windung der Arbeitslosigkeit und eine Steigerung  
der Produktion ist nicht eher möglich, bevor nicht  
restlose Ordnung in unseren öffentlichen Finanzen  
geschaffen worden ist. Trotz Senkung der Zinsen  
und beträchtlicher Rückgänge der Rohstoffpreise  
ist eine Senkung der Wirtschaft vor allem deshalb  
nicht eingetreten, weil das

**Diktatorgeheim über Deutschland spricht.**  
Das Verprechen einer Preissteigerung, ohne  
daß ihr die Tat folgt, wirkt nur wirtschafts-  
schädlich. Es dient nicht der Wirtschaft, sondern  
nur der Wahlstatistik.

Wenn die Kommunisten und Nazis den  
Youngplan für die Wirtschaftsmisere verant-  
wortlich machen, so ist dem entgegenzusetzen, daß  
wir ohne den verlorenen Krieg allerdings nicht  
4 Milliarden für Reparationen und Kriegsver-  
lust zu zahlen hätten, daß doch auch alle an der  
Welt in der Wirtschaftskrise litten. Die  
Krisen durchzumachen, trotzdem sie z. B. doch  
soziale Siegerstaaten sind. Was uns als Arbeits-  
losigkeit und Wirtschaftskrise herausbringt, sind  
nicht die heimtücklichen, die bürgerlichen Parteien  
ansprechen. Der Weg führt über die Erklarung  
der Arbeiterklasse, deren die Wirtschaftskrise die  
Sozialdemokratie schon ureigentlich, indem sie fordert:

**Abkündigung der Kontrolle der letzten  
Herabsetzung der Preise! Bekämpfung des  
Produktionsprozesses! Internationale Regelung  
der Arbeitszeit mit dem Ziele der Herabsetzung  
der Arbeitszeit!**

Wenn ich auch, so schloß Genosse Berg  
wichtigen Ausführungen, die Schwere unserer  
Lagebild voll erkenne, so habe ich doch niemals einen  
Augenblick daran geglaubt, daß der Arbeiterklasse

auch die wirtschaftliche Zukunft gestellt ist. Was  
wir auch erdulden müßten, es kann niemand uns  
nehmen, den Sieg und die Zustimmung der deutschen  
Arbeiterklasse und ihre Entscheidung, um ihre  
Zukunft zu kämpfen. Darum auf zu

**Kampf und Sieg unter dem Banner der  
Sozialdemokratie.**  
Langanhaltender Beifall brachte die Ueber-  
einstimmung der Versammelten mit den Ausfüh-

### Deutschlands Erneuerer im Sonnenglanz

# Die Nazis vor der Schnelljustiz

## Parade der Halbwächtigen im Gerichtssaal - Das Richterethnogen auf der Anklagebank Anglaubliche Verhandlungsführung

**Halle, den 29. August.**  
Am 29. August wurde die Versammlung der  
Staatspartei im Stadthaus durch Nazis ge-  
führt. Die Nazis führten die Bühne, beschrien  
den Verhandlungsausschuß, Zellen, Zellen  
und Zellen, im Saal gab es eine wahre Schlä-  
gerei. Folgte räumte der Saal, fünf jugendliche  
Nazis wurden verhaftet. Mit dem Regaleiter  
Günther gab es heftige Auseinandersetzungen. Am  
Richtertisch saßen vier Richter. Die Nazis  
gab es sich den Anordnungen der Polizei nicht  
gefiel und in jener Weise die Beamten mit  
Respektanten bedacht.

Gestern 14 Uhr eröffnete Landgerichtsdirektor  
Pauly in einem feinen Saal des Schöffengerichts-  
gebäudes die Verhandlung. Der Zugen-  
aufmarsch war so stark, daß die Tür nicht ge-  
schlossen werden konnte. Schon dieser Regaleiter  
ist beschämend für den Prozeß. Zunächst gab es  
Schneiderei - als solches war das Schöff-  
engericht konstituiert - nach der Hofstraße um  
zum großen Schöffengerichtsaal wurde dann ver-  
handelt. Das bis gestern Abend feststehende Er-  
gebnis fiel vorweg genommen. Selbstgestillt ist  
fest, daß die Nazis die Angreifer waren, daß

**sie hätten wollten**  
und für den Fall, daß das nicht ausgeht, mit  
Zuschauern ausgereizt worden fest-  
gestellt ist weiterhin, daß die Nazis alle Register  
gesehen, Entschuldigungen und Verjährungsaus-  
lagen heranzuziehen, daß also Verbunde-  
lungsgescheh in höchsten Maße besteht. Trotz  
dem beschloß das Gericht gestern Abend um 11 Uhr  
die Freisprechung (!) der 6 Angeklagten. Nach neun  
Stunden Schnellrichterei war noch nicht einmal  
die Jugendvernehmung beendet.

Ueber die Verhandlungsführung muß  
schärfste Kritik geübt werden. Mit einer Unblam-  
heit und Kadgebiltheit ließ sich der Verhandlung-  
saal leeren. Seine Fragestellung an die Zeugen  
war höchst merkwürdig. Was soll man von einem  
Richter denken, der - seine merkwürdigen Fragen

beziehen das - den Schöffengerichtsaal nicht kennt  
und ausgenutzt nicht die Mühe gemacht hat,  
bevor der Verhandlung sich den Saal anschauen?  
Bedeutend der Richter, besser gesagt Missprie-  
ner, war der Landgerichtsdirektor von einer Sang-  
und Freundschaft, die sich alles gefallen ließ.  
Es ist auch merkwürdig, wenn der Verhandlung-  
saal Nazi und Zugen so miteinander verwechselt  
und so mit den Zeugen durcheinander gerät.  
Daß im Zugenraum Grinsen und Gelächter über-  
dies, man muß schon so sagen, Schloßlichter  
ausdrück, ließ sich Herr Pauly ruhig gefallen. Folgendes  
kleine Beispiel, das auf Vollständigkeit keinen  
Anspruch erhebt, erhellt diesen Prozeß ein wenig.

**Angeklagt gab fünf junge Leute und fünf.**  
Die Namen: Blum, Kaufmannslehrling, 19  
Jahre; Bauer, Steinbrüderlehrling, 18 Jahre;  
Zimmer, Arbeiter, 28 Jahre; Meiner, Ar-  
beiter, 19 Jahre; Wendler, Elektriker, 21 Jahre;  
Sinnler, Lehrer in Ruhe und Gaultier der  
Schule, 31 Jahre. In der ersten Anklage-  
richtersitzung in Halle. Er hat im Zugenraum,  
nicht eifrig Notizen, fällt durch Zwischen-  
bemerkungen auf. So z. B.: „Das System Metter-  
nich war wohl gegen das, was wir jetzt  
haben. Die haben geschworen, uns die Freiheit  
zu bringen. Es ist aber Freiheit ist das.“  
In letzter Debatte spricht sich Herr Blum  
sehr deutlich für die Nazis aus. Herr Sinn-  
ler ist ein preussischer Richter, einer der Ange-  
klagten ist sein Sohn. Es wird Zeit, daß  
es dem System Metternich deutlich macht, was  
es über ihn denkt.

**Die Jugendvernehmung.**  
Ein Polizeibeamter sagt aus. Die Nazis im  
Zugenraum apostrophieren ihn mit lautem  
„Aha, aha“ und „Wahnsinn“. Der Verhand-  
lungsaal läßt sich das gefallen. Das geht über-  
aus. Schließliche erregt und in abgerissenen Worten  
„Aha, aha“ und „Wahnsinn“ aus dem Saal weisen!  
Nun ist es wieder nicht immer wieder. In den Händen  
des Saales stehen die Nazis, der Raum ist über-  
füllt. „Wer keinen Einpruch hat, muß hinaus!“  
Unhöflich rufft sich der Richter zu dieser Auf-  
forderung auf. Nicht einer geht hinaus, sie  
sagen sich anderen auf die Knie. Herr Pauly

stellen müßten. Gleichzeitig erging die  
Einladung zum Besuch der  
**zweiten Rundung der Sozialdemokratie am  
Freitag, dem 6. September,**  
im Thaliaaal, in der der 1. Vorsitzende der Partei,  
Genosse Otto Wels, sprechen wird. Mit einem  
besonderen Hoch auf die Sozialdemokratie und ihre  
maßvolle Rundung.

sein Gesicht über seine Papiere, schon steht wieder  
alles an den Händen. Das ist die strenge,  
straffe Ordnung im Gerichtssaal, die der  
Justizminister den Verhandlungsausschuß zur  
Pflicht gemacht hat.

**Wie der Nazi-Apparat funktioniert.**  
Während der Verhandlung geht die Tür auf.  
Ein Junge kommt herein, geht einen „Presse-  
ausweis“ schreibt ein paar Zeilen, der Nach-  
meister trägt sie brav zum Richter, der gibt  
ihm weiter, an die Angeklagten. Am Presselicht  
steht völlig einer der drei Dugend „Pressever-  
treter“ der Nazis auf, geht hinaus, nach einiger  
Zeit kommt er wieder, schreibt einen Zettel, auch  
der wiederum zum Richter, der gibt ihn weiter.  
Dauern standen die Angeklagten mit  
ihren Zeugen in Verbindung, dauern erlösen die  
Zeugen außerhalb, was im Saal vor sich ging.  
Der Verhandlungsaal hat das nicht gesehen.

Ein Zeuge, der am Rechtsanwaltsamt der Ver-  
sammlung war, sagt aus: „Wie die Gerechtigkeit  
und das Gewerbe Logika, bin ich hinter den  
Vorhang eingeklinkt.“ Die Nazis im Saal  
hören, „Der Feigling“ und lachen. Sie  
werden nicht zur Ordnung gerufen. Ein Polizeibeamter  
sagt: „Schnell gehen für die Nazis aus,  
sonst gibt es Strafen.“ So geht das durch die ganze  
Verhandlung, bis endlich gegen 22 Uhr die Ver-  
sammlung ausgeschlossen wird. Dann aber geht die  
Verhandlung besser und flatter vollendet. Die  
Angeklagten sind sehr still geworden, die Reduktion  
sich über die Zeugen, die Zeugen sind aus,  
Stimmen sind an: „Sie lügen ja, Mann!“  
Der Staatsanwalt fordert Zurückweisung Grüns  
und Strafbefehl, wenn er weiterhin so die  
Polizei behandelt.

**Der Richter hört nicht auf den Staatsanwalt.**  
Günther schreit weiter gegen die Politi-

### Sunlicht Selve

**schont Wäsche,  
Börse, Kräfte!**

SS 7177

# Eine Frau allein

## Mein Lebensroman - Von Agnes Smedley

Copyright 1930 by Frankfurt Societäts-Druckerei GmbH, Frankfurt a. M.

23 (Nachdruck verboten.)  
Mein Brieffreund in der Ferne war für mich  
zum Ideal geworden, zum Führer meines Da-  
seins. Er muß sich wie ein Gott vornehmen,  
mich zu erlösen und mich einlösen, indem,  
unabhängig von mir, meine Gedanken, mein  
Denken, meine Taten, meine Gedanken, mein  
Leben, auf dem einen alten Boden stehen, bin  
sein Bild. Wanderten meine Gefühle jemals zu  
seinem danken, ichönen merkwürdigen, er-  
staunlichen Jungen aus der Umgebung - wie sie  
es ist, wenn ich nicht so meine Gefühle  
wandern zu lassen - so fürchte ich dochgen an -  
was nicht immer ganz leicht war - und ichamte  
mich abends, wenn ich nach Hause kam. In der  
Schule war ein indianischer Junge meines Alters,  
der mich mit wackeren Augen verfolgte, es aber  
nicht wagte, eine solche Person wie mich  
anzureben. Die Qualung, die er mir durchbrachte,  
bestand in der Distanz, die er unter den anderen  
Schülern aufrechtzuerhalten - ein Augenblinzeln  
sogar mich aus ihrer Mitte genigte, daß er einen  
Augenblick in der Bank herandriff und sich mit  
ihm an den Waldrand begab.

„Heute ist es ein Uhr“, erwiderte ich, „ich  
werde nach Brimero gehen.“ Mein, protestierte  
der Mann, der Schnee in den Gängen ist hier  
zu hoch, um zu gehen. Es ist gefährlich.  
Ich hörte kaum auf seine Worte hin, ging in mein  
Zimmer, schaltete die Lampe am Gürtel unter  
meinem Mantel fest und machte mich auf den Weg.  
Eine Frau und er standen in der Tür und der  
Schnee mich mit entsetzten Blicken, wie ich durch den  
Gang kam, dann aber an der Schwelle, obgleich  
um über die Hüben den Weg abzuweichen. Der  
Schnee lag hoch, aber kurz vorher war eine Herde  
Schafe in dieser Richtung getrieben worden und  
hatte sich ein wenig fortgerollt. Ich hastete den  
gleiten Abhang hinan und zog mich vor Zeit zu  
Zeit an dem alten Kriechholz hoch, das durch den  
Schnee drang. Wenn ich nur die Höhe erreichen  
konnte, alles andere würde dann leicht sein, denn  
dort war wieder die Straße. Die Ralte, die Mü-  
digkeit, auf viele Ziele zu stehen, die Gefahr, aus-  
zuweichen, so fallend, um mit einem gebrochenen  
Bein liegen zu bleiben - nichts davon kam mir in  
den Sinn, nur die Wille, die Höhe zu übersteigen,  
war in mir lebendig. Ich fühlte nichts, dachte  
nicht, ich nichts, ich Kettere.

„Ich kam ich oben an.“ Dort hatte ein kalter  
Wind den Schnee weggesperrt und alles war aus-  
und gefroren. Ich verlor meinen Kopf eine  
Weile hinter dem Mantelbogen, um meine Sengen zu  
wärmen. Die Luft war bitter kalt. Dann be-  
gann ich langsam und gleichmäßig zu laufen, lange  
Zeit lang kam ich so durchhalten, ohne vor Er-  
schöpfung anhalten zu müssen.  
„Du ättestest mit die Beine, bogamen langsam  
zu werden und drohten den Dienst zu verlassen.  
Endlich kam ich an eine Höhe, wo ich unten in  
den Schnee wegschickte und alles war aus-  
und gefroren. Ich verlor meinen Kopf eine  
Weile hinter dem Mantelbogen, um meine Sengen zu  
wärmen. Die Luft war bitter kalt. Dann be-  
gann ich langsam und gleichmäßig zu laufen, lange  
Zeit lang kam ich so durchhalten, ohne vor Er-  
schöpfung anhalten zu müssen.“  
„Du ättestest mit die Beine, bogamen langsam  
zu werden und drohten den Dienst zu verlassen.  
Endlich kam ich an eine Höhe, wo ich unten in  
den Schnee wegschickte und alles war aus-  
und gefroren. Ich verlor meinen Kopf eine  
Weile hinter dem Mantelbogen, um meine Sengen zu  
wärmen. Die Luft war bitter kalt. Dann be-  
gann ich langsam und gleichmäßig zu laufen, lange  
Zeit lang kam ich so durchhalten, ohne vor Er-  
schöpfung anhalten zu müssen.“

Schließlich erreichte ich die Grenze von Brimero,  
ließ an dem Berg der Bergwerksgesellschaft  
gehören. Der Schnee war bei der Straße hinunter,  
die Höhen von Rosenbaum, zur Station führte. Doch  
ich konnte nicht allein. Andere Menschen ent-  
fernen auf den Gletschern, führten durch die  
Schnee, und im Vorbeilaufen sah ich, daß die Scherben

in dem Boden zertrümmert waren. . . Dort, auf  
der anderen Seite, in anderen Säulen, gab es  
auch zerbrochene Scherben. Eine Frau mit einem  
Schal um den Kopf humpelte herum, schluchzte in  
wildem Schreien und schrie irgend etwas in einer  
fernen Sprache.  
Eine in meinem Laufem inne zu halten, bog  
ich um die Ecke am Rande der Grube vorbei, am  
deren Ende die Station lag. Die Straße war voll  
von Menschen; zwei Arbeiter, die zur Grube  
kamen, schrien einander zu: „Sie machen die  
Zufußstände, die gut bekommen.“  
Eine, drang ichwarzer Rauch. Man herrte den  
Blick auf ihr mit Seilen ab und beachtete die  
hinteren Frauen, die mit dem Ingerium wider-  
stehen kämpften, zurückdrängten. Ihre Männer  
waren ja dort unten. . . Die Zufußstände  
wurden gelassen, um die Ralte zu retten, doch  
noch die Gele wurde die Männer erküden. Ralte  
war teuer. . . Menschen billig.  
Ich fürchte weiter und stolperte endlich durch  
die Station die Stufen zum Zug hinauf, ohne auch  
nur eine Fahrkarte zu denken, darf ich mich  
mit dem Gesicht nach unten auf einer Stiege. Meine  
Augen waren zusammengekniffen und schmerzten  
vor Ralte. In der Ferne war der Schrei einer  
Frau zu hören.

Drei Tage und Nächte machte ich an ihrem  
Bein.  
Ihre kleinste Reue konnte mich aus meinem  
Schlafloch aufschrecken. Wie jählich waren ihre  
blauschwarzen Augen, wenn sie meinen Be-  
wegungen im Zimmer folgten. Der Arzt, der seine  
mühseligen Stunden von Bergarbeitern in Berg-  
arbeitertöden machte die Schuld verlor. . .  
Es schien ihr nichts zu fehlen, so weit er urteilen  
konnte. Ja - ein gewisser Schmerz im Magen. . .  
Das kam von schlechter und zu geringer Ernährung.  
Das kann man anderes erwarten, sagte er, wenn  
eine Frau darauf besteht, sich von Kartoffeln und  
Weißbrot zu ernähren. Sie muß aber besser  
essen. . . unternehmend. . . Mein er war nicht  
besser, ihr noch mehr Mittel zur Verbindung der  
Schmerzen zu beschaffen.

Während der ersten beiden Tage sprach sie mit  
mir von ihrem Mann und gestorben.  
Dortüber hatte sie mir geschrieben. Sie hatte ihre  
Doktor beauftragt, weit in den dünnen Ebnen des  
schwarzen Klafas, wo Annie und Sam wie die  
Tiere auf ihrem sorglichen Grund und Boden ge-  
lebt hatten. Annie hatte ein Baby zurück-  
gelassen ein winziges Wesen, das im nächsten  
Zimmer lag. Wenn ich ihm warme Milch zu  
trinken gab, sah es mich mit stillen, blauen  
Augen an. Wie seltsam, daß kein Kommen, kein  
Lächeln von meiner Schwelger Tod gewesen war.  
Mein Mann wurde, wie ich dachte, daß ich bei ihr  
war. Doch ich glaube, sie hätte, daß ich bei ihr  
war.

nahe bevorzahn, denn sie sagte seltsame Dinge zu  
mir. . . Worte, die Gefühle verhielten, von denen  
sie sonst niemals zu sprechen gemogt hätte. Denn  
Jählichkeit wieschen Frauen und Rinden wurde bei  
uns niemals gezeigt. Sie nannte mich „meine  
Tochter“, - was ich bisher niemals in meinem  
Leben von ihr gehört hatte. Ich weiß nicht, wie ich  
es fertiggebracht hatte zu existieren, wenn nicht  
etwas, sagte sie einmal, so jähren und langsam, als  
ob sie die Worte dabei abbringen müßten. Ein-  
mal mitten in der Nacht machte sie auf und flüsterte:  
„Beschreib mir, daß du noch leben lernen wirst.“  
Ihre Hand schloß sich über die meinen langsam und  
hart, als ob sie mit ein Gelächris ohnehmen wollte.  
Eine Welle seltsamer Gefühle überflutete mich, ich  
brachte ihr nur die Hand.

Mit der Zeit am nächsten Tage kam ich zu ihr,  
ihre Augenblicke zu geben, so sie in Gedanken liegt.  
Sie hatte es fast, ich hatte genug zu tun, ich  
wollte nicht mehr von meinen telephonischen An-  
rufen wissen und meinen Aufforderungen, zu uns  
zu kommen, da meiner Mutter ja nichts feiler außer  
einer Ernährung, wenigstens eine Zeilung, wie er  
sagte.  
Lange lag ich ihm nach, bis er unarmbarig  
meinen Willen einschloß. Am Welt meiner  
Mutter kam mir dann quodam zum Bewußtsein,  
wie unentrambar allein von dem Tode gegenüber-  
stehen. . . und wie hilflos ich war.  
Mit erschöpfter Stimme bat mich die Mutter  
um das verbotene Mittel. Durch wollte ich es  
nicht geben, doch sie tat wieder und wieder, mit  
einem Blick in den Augen, der mich erschreckte. In  
meiner Hilflosigkeit gab ich nach, doch über mein  
Zun entschick rannte ich dann plötzlich den Weg zur  
Schule hinaus, fürzte in das Klaffenrum und  
rief, ohne zu denken, laut nach Beatrice, George  
und Dan.

Als wir wieder an ihrem Bett standen, war auch  
der Vater dort, der diesen Worten nach Hause ge-  
kommen war. Er war auf die Ralte gefallen und  
hatte seine Gefühle in den Bettdecken vergraben.  
In meinen Mutter waren groß und glänzend, in  
ihnen lag eine Witte, die Worte nicht auszubringen  
vermögten. Ich heugte mich über das Bett. Zum  
erstenmal in meinem Leben nahm ich sie in meine  
Arme und presste sie eng an meinen stierenden  
Hals. „Annie!“ Mein Name war das letzte  
Wort, das sie sprach.

Die Lider schlossen sich über den glänzenden  
Augen, der Schritte wurde reglos; ich sah die Decke  
zurück und hörte an ihrer Brust, die so flach, so  
eingefallen, so unendlich war. Das Gesicht ein-  
mal, hand still, ich hatte noch einmal. Ich fühlte  
eine Einigkeit. . . ohne kein Wort war mehr zu ver-  
nehmen. Der Vater zog mich hoch, mit An-  
strengung konnte ich stehen. In mir waren keine  
Tränen. Neben mir lag der Reimann meiner  
Mutter, der Frau, aus der mich gekommen  
war.  
Fortsetzung folgt.







# Riefengehälter.

In der bürgerlichen Presse bläst man zur Zeit mit Hochdruck Sturm gegen die Sozialdemokratie, die sich anmaßt, in der kommenden Wahlkampf den „Meinen Mann“ über die Not der Zeit als Kopf der Wirtschaftserrettung im Zeichen des Kapitals aufzuführen:

**Der Kampfaberleihaftigkeit — dort Eugen und Reichshandlung des leicht erwerbenden Kapitalist!**

Wird man findet man jedoch die Kustodie des Kapitals so sehr konzentriert, wie gerade auf dem Gebiet des Theaters, des Films und des Sports. Hier können sich die prominenten Einkünfte kräftiger „Stars“ sehr wohl mit denen der Generaldirektoren großer Konzerne und Trusts messen. Eine kleine Auswahl aus den verschiedensten Berufsgruppen möge dazu dienen, die schrankenlose Willkür der Einkommensbildung im Zeichen des Kapitals zur Darstellung zu bringen.

Beginnen wir mit der Politik. Hier steigt es sich, daß sich ein britischer Minister mit einem Jahresgehalt von 5000 Pfund, also rund 100.000 M., neben einem deutschen Reichsminister, der 36.000 M. bekommt, recht natürlich ausnimmt.

Die Wirtschaft pflegt über die Gehälter, die sie ihren führenden Persönlichkeiten zahlt, möglich das Geheimnis zu wahren; doch ist kürzlich von ausergewöhnlicher Seite erzählt worden,

**daß Jahresverdiensten von 300.000 bis 400.000 Mark für die kaufmännischen Leiter der wichtigsten westfälischen Industrie keine Seltenheit sind.**

Die Spitzengagen am Theater hatten den Vergleich mit den „Direktorengehältern“ der Industrie wohl aus Fritz Raffas, die auch zur Zeit der sogenannten Stargagen-Konvention stets eine Sonderstellung einnahm, erhält gegenwärtig von ihrer Direktion für jedes Auftreten 1500 M., und die Gage, die ihr Mann, Max Falkenberg, allabendlich als „Schweif“ der Biscantheater bezieht, ist kaum geringer. Das Ehepaar Raffas-Beckmann verdient während der Theaterferien monatlich annähernd 100.000 Mark. Eine ähnliche Gage hat im vorigen Winter nur noch Elisabeth Bergner erreicht, die am Staatstheater für ihr Auftreten im Kaufmann von Venedig allabendlich 1000 M. bekam — wofür sie allerdings einen kleinen Kontraktbruch gegenüber Barnowoff begehen mußte, den man bei ihr aber großzügig durchgehen ließ. Dagegen ist es Barnowoff gelungen, dem Staatstheater den Schauspieler Fritz Kortner absperrig zu machen, indem er ihm 12.000 Mark Monatsgage statt den bisherigen 9000 Mark anbot. Das ist die höchste Monatsgage, die in Berlin bezahlt wird, und dieses Einkommen — neben seinen gewöhnlich unbedeutenden Filmeinkünften — hat es Kortner erlaubt, sich im Grunde genommen der modernen Künste, ein elegantes Paar zu bauen, das er mit seiner Frau, der Schauspielerin Johanna Hofer, demodiert, die sehr langsam am Staatstheater engagiert ist und — um auch über die finanziellen Verhältnisse dieses Künstlerpaares eingehender zu informieren — eine Monatsgage von 2000 Mark bezieht.

An den Reinhardt-Bühnen hat Werner Krauß neben Selene Thimig mit 6000 M. eine der höchsten Gagen gekriegt, in seinem neuen Vertrag, nach dem er für einige Zeit nach Wien an das Burgtheater überbehalten wird, ist ihm sehr wahrscheinlich ein etwas höherer Betrag ausgesetzt.

wurden. Die Schauspieler des Deutschen Theaters, die kürzlich als „Reinhardt-Ansammlung“ ein längeres Gastspiel in Neupost absolvierten, hatten von dem Theater Otto S. Rayn, der das Unternehmen nicht aus geschäftlichen Motiven, sondern im Interesse der Geltung der deutschen Theaterkunst in Amerika finanzierte, vertraglich das Recht, jede ihrer gewöhnlichen Bezüge zugunsten zu erhalten, so daß sie auf der Gastspielreise Monatsgagen von 10.000 bis 30.000 Mark bekommen. Bemerkenswert ist, daß das Biscantheater dem Schauspieler Grana für seine Lenin-Darstellung im Republik monatlich 4000 Mark bezahlt hat, und wenn man weiß, daß der Zinten-

# Großkapital hofft auf die KPD!

Die Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 301/302 vom 24. August 1930 befaßte sich in einem Leitartikel mit dem Aufmarsch der Parteien. Sie zeigte die verschiedenen Möglichkeiten der Entscheidung vom 14. September auf und schrieb über die Aussichten der Sozialdemokratie:

„So schwierig es sein mag zu prognostizieren, wieviel die einzelnen Parteien bei der bevorstehenden Wahl gewinnen oder verlieren werden, so wird man doch lieber davon ausgehen müssen, daß die Macht der Sozialdemokratie angesichts ihrer geschlossenen Organisation, angesichts der Opferbereitschaft ihrer Mitglieder und angesichts ihrer starken propagandistischen und finanziellen Kraft, die noch durch die Hilfsstellung der freien Gewerkschaften gestützt wird, auch nicht endgültig erschüttert werden kann.“

Da die D.M.Z. die Interessen des Großkapitals vertritt, sieht sie in der Sozialdemokratie ihren gefährlichsten Gegner. Sie schreibt:

„Notwendig ist daher vor allem, zu verzeichnen, daß die Sozialdemokratie womöglich noch gefährlicher ist.“

**Wichtigste die aufschlaggebende Rolle kommt dabei den Kommunisten zu,**

die, wie wir schon öfters zu betonen Gelegenheit hatten, dazu berufen sind, das Antreiben der Sozialdemokratie zu verhindern und als Pflanz im Reich die große Partei zu werden.“

Das Großkapital setzt also all seine Hoffnungen auf die KPD. In den Ländern und den Gemeinden hat die kommunistische Partei bereits ihre Aufgabe erfüllt.

Die KPD. ist das „wertvollste Verzeug“ des Sozialunternehmens.

## Kampf der Zersplitterung Die Sozialdemokratie ist die Partei des schaffenden Volkes!

dem des Staatstheaters, Leopold Lehner, vom preussischen Staat das in dieser UmWelt bestehende Jahresgehalt von 30.000 Mark bezieht, während er selbst mit Elisabeth Bergner einen Vertrag über den gleichen Betrag als Monatsgage abgeschlossen hat — dann begreift man auch, daß Edwin Piscator trotz seines radikalen politischen Bekenntnisses es vorgezogen hat, selbst Theaterunternehmer statt besoldeter Regisseur der Volkstheater zu sein.

Das sind Monatsverdiensten der Schauspieler. Hört man aber, was besonders an den Opernhäusern für Gastspiele prominenter Künstler gezahlt wird, glaubt man sich fast in die Inflation zurückversetzt, so muten diese Summen an.

So bekam Schalkapin für sein Gastspiel in der Staatsoper in Berlin im Abend 4000 Dollar, also über 16.000 Mark. Er hat mit diesen Einnahmen auch das feinerzeit an Caruso gezahlte enorme Honorar von fast 10.000 Mark übertrumpft. Um diesen

**Lauf der Riefengagen zu setzen,**

hat die Bühnenintentionen ein Verbot erlassen, nachdem an deutschen Opernhäusern an Mitglieder und Gäste pro Abend nicht mehr als 1000 Mark bezahlt werden darf. Und so betrachtet es auch Michael Bohman als Idealismus, wenn er mal im Opernhaus für nur 1000 Mark auftritt.

Beim Film haben sich insofern die Verhältnisse sehr verschoben, als beispielsweise die Ufa ihre Gagen stark reduziert hat. Es gibt übrigens nur recht wenige Filmschauspieler und Schauspielerinnen, die von einer Gesellschaft dauernd beschäftigt sind und dabei Gagen beziehen, welche an die Spitzenghälter der Bühne kaum mehr heranzugehen. Ganz in der Reihe der Bühnen kommen eigene Gesellschaften und ist an den verschiedenen Gesellschaften beteiligt, daselbst gilt auch für E. Bergner.

Erkannnis hohe Einkommen findet man, am schließend auf ein ganz anderes Tätigkeitsfeld überzugehen, bei einer Gruppe von Prominenten des Sports, des Showbusiness und Zainer. Die Spitze hält hier der kaum dreißigjährige Jockey Otto Schmidt vom Stall Weisberg mit einem Jahresverdiensten von 100.000 Mark.

Hoffentlich trägt der Teil der Leser, der sich sonst wenig Gedanken über die

Auswüchse des kapitalistischen Anarchismus zu machen pflegt, bei der kommenden Wahl dabei die „Großverdiener“ das Gefühl durch den sozialdemokratischen Wahlzettel etwas schwerer zu machen!

## Ist Rußland ein Arbeiterparadies?

Die Enttäuschung eines aufrichtigen Kommunisten auf seiner Rußlandreise

Sofia, 26. August. (Wg. Bericht.)

Der nach dem 9. Juni-Putsch nach Paris geflüchtete bekannte Führer der bulgarischen Kommunisten, Ljuben Kostoff, der bald in der französischen kommunistischen Partei eine bedeutende Rolle spielte und mehrfach als Delegierter nach Moskau entsandt wurde, hat dem

**Volkskongress enttäuscht den Rücken gekehrt und ist nach Bulgarien zurückgekehrt.**

In der „Sora“ schildert Kostoff jetzt seine in Rußland gewonnenen Eindrücke, die ein trübseliges Bild über die Zustände im bolschewistischen Arbeiterparadies vermitteln. „Ich war argenlos enttäuscht und niedergeschlagen“, schreibt Kostoff weiterhin, „als ich nach längerem Aufenthalt in Rußland hinter die Kulissen und die graue Wirklichkeit zu sehen vermochte. Die Lage der Arbeiterklasse und der Bauernmassen ist furchtbar. Der Arbeiter verdient durchschnittlich 40 bis 60 Rubel monatlich, während ein Paar gewöhnlicher Schuhe 20 bis 25 Rubel kosten. Noch schlimmer steht es mit der übrigen Kleidung. Ich hatte erwartet, daß die Arbeiterklasse Herr der Lage sei, fand aber, daß die

**Macht in den Händen nur weniger Leute** liegt, die mit ihr und bei heute ebenso wie früher rechtlosen Arbeiterschaft machen, was sie wollen. Große Gott denn, der es wagen würde, irgendeine offene Kritik zu üben. In sozialer und kultureller

## Deutschnationale Sozialpolitik

Am 10. Juli 1930 ereignete sich auf der Wenzelsau-Grube bei Reudobe eine Kohlenläure-Explosion, die 151 Todesopfer forderte. Der Reichstag stellte sofort Mittel zur Einberung der Witwen der durch dieses Unglück betroffenen Bergarbeiterfamilien bereit. Fast alle Fraktionen des Reichstages haben ihrer Überzeugung Ausdruck gegeben, daß alles dafür getan werden müsse, um die durch derartige Unglücksfälle geschädigten Bergarbeiter und ihre Angehörigen (soweit als irgend möglich wenigstens materiell) sicherzustellen.

Nur eine Fraktion hat geäußert, daß sie nicht gewillt ist, aus dem entsetzlichen Unglück in Reudobe etwas für ihre soziale Einstellung zu lernen.

Drei Tage nach dem Unglück hat die deutschnationale Fraktion im Reichstag einen Antrag gestellt, durch den das Reichstagspräsidentenamt die Bestimmungen des Gesetzes zur Verbesserung der Leistungen der Krankenversicherung angepaßt werden sollte.

Das Reichstagspräsidentenamt dient dazu, den (sachlich und finanziell) in ihrem Leben bedrohten Bergarbeitern und Angehörigen notdürftig die Erlöse bei Unglücksfällen zu sichern. Die Deutschnationalen haben es fertiggebracht, in einem Augenblick, in dem die bringende Notwendigkeit der Ausgestaltung des Krankenversicherungsgesetzes durch ein schreckliches Unglück vor aller Augen geführt worden ist, im Reichstag zu verlangen, die Leistungen der Krankenversicherung um viele Hunderte von Millionen zu verschlechtern.

### Bausteine

für eine  
bessere Zukunft  
sind Deine Spenden  
für den Wahlfonds

## Unsere Leser berücksichtigen

**Sanitas-Bad**  
Alle Arten Bäder  
I. Massage, und  
I. Krankenkassen  
Mittelstraße Nr. 20 a

**Ernst Thümmler, Halle a. S.**  
Fabrik für Holzverarbeitung  
Friedrichstraße 36 Gegr. 1905 Fernruf 23065  
Spezialität: Moderne Innenausbauten  
für Kontore, Villen und Wohnhäuser  
Ausbau, von Tischlerarbeit, jed. Art

**Herrenhüte und -Mützen**  
billig in größter Auswahl  
**Strafburger Hutlager**  
Leipziger Straße 14

**Siegmund Gade**  
Polstermöbel aller Art  
Gaidenbücheler Straße 14  
Telephon 292 17

**Franz Adam, Glasermeister**  
Fernruf 22 563  
Halle a. S. Gr. Klausenstr. 1-3  
Werkstatt für Reparaturen von Bildern  
und Spiegeln — Kunstblätter

**Orthopädi. Werkstätten**  
Otto Bucher, Forststr. 24  
Hilfliche Glieder  
Orthopädische Apparate

## Steintor Bad

Am Steintor / neben Wolkhalla  
Fernruf Nr. 223 35

**Das Volksblatt gehört in jedes Haus!**  
**Massagen Bestrahlungen Bäder aller Art**

## nur die Volksblatt-Inserenten

**Leonhardt & Schlesinger**  
Eisen- und Emailwaren, Glas-,  
Eisen-, Steingut- und Porzellan-  
waren, Haus- und Kochgerätek  
HALLE (Saale), Gr. Ulrichstr. 13-15  
Gegr. 1864, Fernspr.-Sammel-Nr. 271 91

**„Maflema“** Hallische Fleisch- und  
Wurstwarenfabrik GmbH.  
In Qualität  
Große Nikolastraße 6  
Fernsprecher 31288

**Martmann & Hansen**  
Halle a. S., Mansfelder Straße 4.  
**Schleuder-Ausschütze**  
Arbeitsmaschine  
Holz- und Eisenarbeiten  
äußerst billig

**E.F.U.**  
Würstchen  
**Der höchste Genuß!**  
**Edmund Fuchs**  
Beauger Straße 6 Fernruf 21697  
Fabrik feinst. Fleisch- u. Wurstwaren

## Sparkasse des Saalkreises

Halle an der Saale  
Universitätsring 1  
Telefon 261 12, 261 42 und 354 21

Zweigstellen in: Ammendorf, Beesenlaublingen, Könnern, Löbejün, Niemberg  
Wettin  
Annahmestellen in: Dölsa, Lettin, Nietleben, Osmünde, Reideburg, Teicha. An-  
nahme von Spareinlagen auf mündelsicherer Basis gegen zeitgemäße Verzinsung



# Anti-Faschist

...wählt Liste 1  
Sozialdemokraten!

SOZIALDEMOKRATISCHER KAMPF GEGEN DIE HAKENKREUZPEST

## Die Nachtwächter des Kapitalismus

Es wird den Hitlerianern zu Unrecht nachgesagt, sie hätten ihre Gesinnung an die Kapitalisten verkauft. Man kann doch nicht verkaufen, was man nicht besitzt. Und es entspricht auch dem robusten Sinn deutscher Unternehmer entschieden mehr, ihre Kapitalien in zuverlässigen Streikbrecherorganisationen und Terrortruppen zur physischen Niederkämpfung der Arbeiterbewegung zu investieren. Die Unternehmer sind kühle Rechner und gute Geschäftemacher. Sie wissen ihr Kapital nutzbringend anzulegen.

Die Hakenkreuzler haben geglaubt, ihre Finanzquellen vertuschen zu können. Schweigegebote, geheime Buchführung und eine Unzahl Prozesse voll juristischer Spitzfindigkeiten sollten helfen.

Vergebliches Bemühen. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen erfährt die Mitwelt gelegentlich Namen von Hintermännern dieser einzigartigen „Arbeiter“-partei.

Längst weiß man es in allen Gassen, daß in die Panzerschränke der NSDAP, direkt und indirekt

Gelder der Industrie,  
Gelder der Banken,  
Gelder der Großagrarien  
und Gelder des Auslandes

fließen.

Längst auch haben die Gerichte, bayerische Gerichte, der NSDAP, bescheinigt, was sie nicht wahr haben wollte.

Am 28. Januar dieses Jahres wies das Ingalstädter Gericht eine Klage Hitlers zurück und erklärte in der Urteilsbegründung:

**„Die Tatsache hat sich wirklich ergeben, daß Gelder von Industriellen oder anderen Arbeitgebern eingegangen sind...“**

Und längst haben verflozene und jetzige Geldgeber der Nazi ihre finanzielle Hilfe eingestanden, längst auch führende Hakenkreuzler sich der Unternehmensgelder gerühmt.

Trotzdem bringt das Zentralorgan dieser völkischen „Wahrheits“fanatiker die eiserne Stirn auf, die Tatsachen abzuleugnen. Nichts kennzeichnet mehr die innere Unerlichkeit und Unsicherheit der Nazis, als ihre zwiespältigen Erklärungen über die Geldquellen:

Der Schatzmeister Hitlers erklärt vor Gericht, Spenden von Juden würden zurückgewiesen. Aber die Frau des jüdischen Getreidehändlers Newmann zahlt monatlich 1000 Mark in die Nazikasse!

Hitlers Privatsekretär behauptet, die Partei habe nur in geringem Maße Gelder bekommen. Aber der Organisationsleiter Straßer gibt mit zynischer Offenheit zu, die Zahl der heimlichen Geldgeber wachse lawinenartig.

Adolf Hitler verkündet: „Der Weg, sich nach auswärtiger Hilfe umzusehen, ist das Schamloseste, was

es gibt.“ Aber Herr Hitler selbst ist nachgewiesen, daß er in der Schweiz umhergefahren und einen Kabinenkoffer voll ausländischer Valuta mitgebracht hat.

Am 14. September:  
**Fort mit den  
Faschisten!**



Die Hakenkreuzler sind von keinerlei Liebe zur Wahrheit angekränkt, sie lügen vollendet.

Es gibt ein altes, aber darum nicht minder wahres Wort: „Wes Brot ich ess, des Lied ich sing“, das auf die Hitler-Leute paßt wie je ein Spruch. Die Gelder des Auslandes, der Industrie, der Banken und der Großagrarien fließen wahrlich nicht aus patriotischem Idealismus in Hitlers Geldschränke.

Die Hakenkreuzler haben dafür Gegendienste zu leisten — sie haben sie geleistet, sie werden weiter willig sein. Sie tanzen gefügig nach der Pfeife ihrer Broitgeber.

Im letzten aufgelösten Reichstag wurden die finsternen, volksfeindlichen Ziele des Bürgerblocks deutlicher denn je.

Abbau der sozialen Fürsorge, Abbau der Sozialversicherung, Abbau der Arbeiterrechte und Abbau der Rechte des Jungwählers; Bruch der Verfassung, Schonung des Besitzbürgers, Millionenprofite für die Reichen; Steuern für die Massen, Zölle für die Konsumenten, Lohnraub für die Arbeitenden.

das sind die Spuren des Bürgerblocks.

Auch für den politisch nicht Interessierten wurde klar, daß der Kampf im alten und der Kampf um den neuen Reichstag ein Teil des entscheidenden Ringens zwischen Kapital und Arbeit ist.

Die Hausaten und der Arbeitslose, der Werkstätige und der proletarisierte Bürger spüren am eigenen Leibe, daß die Unternehmer, daß die Reaktion zum Schläge ausholt.

Und die National„sozialisten“? Sie hatten Gelegenheit, Arbeiterinteressen zu vertreten. Sie haben die Arbeiterinteressen verraten!

**Die NSDAP hat sich, getreu ihrer Entwicklung, getreu ihrer Vergangenheit, auf die Seite des Kapitals gestellt. Der Knecht hat vor dem Brotherrn gekniet.**

Die Hakenkreuzler bekämpfen die Sozialpolitik und schützen die Vermögen der Fürsten und Kapitalisten, sie verdingen sich als Streikbrecher und spielen Lohnhändler. Ihr Winken in und außer dem Parlament läßt keinen Zweifel daran; daß sie ihre „Unternehmer-subsidien“ wenn auch nicht redlich, so doch nach Kräften abarbeiten.

Sie sind die

Nachtwächter des Kapitalismus, sie blühen die Geldschränke und gleichen einer Meute von Bluthunden, bereit, sich auf den Wink ihrer Geheizer auf die freiheitliche Arbeiterbewegung zu stürzen.

**Die Reaktion ist geschlossen und einzig in dem einen Ziel: die Massen des werktätigen Volkes auszuplündern, den Sieg der Sozialdemokratie zu verhindern!**

**Die Reaktionäre, die Hakenkreuzler und der Bürgerblock, sie werden sich verrecknen.**

**Mehr als 9 Millionen deutscher Männer und Frauen entschieden sich am 20. Mai 1923 für die Partei des arbeitenden Volkes!**

Weiter so!

**Am 14. September 1930 erst recht für die Sozialdemokratie, für den Sieg der Liste 1, für den Sieg der Sozialdemokraten!**

## Adolf, der Hitler!



Adolf Hitler: „Der politische Führer des jungen Deutschland bin ich.“



Das ist das „junge Deutschland“, das Adolf Hitler führt.



... während Herr Hitler sich in seiner luxuriösen 9-Zimmer-Junggesellenwohnung auf die „politische Führung“ vorbereitet.



Und so sieht Hitlers „Führung“ in Wirklichkeit aus.



# WELT WISSEN

## Wahlkampf vor 2000 Jahren

### Ausgrabungen erzählen Römische Wahlpropaganda - Die Frauen und die Wahl

Von Franz Gläber

Die Ausgrabungen, die in den letzten Jahrzehnten in Pompeji vorgenommen worden sind, haben gezeigt, daß das Leben in dieser Stadt viele Vergleichspunkte mit der Gegenwart hat. Schon vor 2000 Jahren hatte man dort Einrichtungen, die wir heute als Erzeugnisse einer neueren Zeit betrachten. So haben die Forscher zahlreiche Wahlproklamationen zu Tage gefördert, aus denen hervorgeht, daß Pompeji mitten im Wahlkampf lebte. Die Wahlplakate waren in der Regel auf dem öffentlichen Platz der Stadt angebracht, und waren in der Regel in lateinischer Sprache verfaßt. Die Wahlplakate waren in der Regel in lateinischer Sprache verfaßt. Die Wahlplakate waren in der Regel in lateinischer Sprache verfaßt.

plakate auf einer Mauer angebracht waren. Dann kam der „Scriptor“, der Schreiber, dem bei seinem Werk der „Aerariumarius“, der Rechenmeister, helfen mußte, damit er auch in der Nacht seine Tätigkeit ausüben konnte. Schon damals gab es Wähler, die langsam abgemessenen Schrittes Wahlplakate durch die Straßen trugen, schon damals suchte man um die Wirkung von Bildern und Statuen. Hier sieht man den Versuch des „guten Wählers“ Votinius, dort als Gegenstück das schindelbühnige Gerippe des „lauteren“ Votinius. Manchmal enthält das Wahlplakat nicht anders als die Worte: „Er ist ein ehrlicher Mensch!“ Das ist von einer nachdemerswerten Rückschlüsse, die gar nicht im Einklang steht mit dem Betriebe, der vor und an Wahltagen in den Räumlichkeiten von Pompeji herrschte.

Eine besondere Rolle spielten im pompejanischen Wahlkampf die Frauen, obwohl sie natürlich kein Stimmrecht besaßen. Eine gewisse Affinität unterzeichnete ein Plakat mit folgendem Inhalt: „Affinita hofft, daß jede Frau ihren Gatten veranlassen wird, seine Stimme dem Lucius Secundus zu geben.“ Auf einem anderen steht man: „Die Kandidatur des Lucius Titus wird von seiner treuen Beschützerin warm empfohlen.“ Petronia und Statio tun offen kund und zu wissen, daß sie, wenn sie ein Recht zu stimmen hätten, nur für Gaius und Vibullius stimmen würden. Statio fügt mit Stolz hinzu, daß der Kandidat ihrer Wahl noch immer von der Wahl der Wähler gewählt worden sei. „Was Statio will, will auch das Volk.“ Nur aus einem Frauenherzen kann ein so begeistertes Aufsehen der Wähler kommen wie dieser: „Wer gut und richtig wählt, wird der Heilung der Venus werden.“ Und ein „Plakat“ der damaligen Zeit enthält zur Empfehlung von Julius Votinius die Aufforderung, der Kandidat sei so schön wie Apollo. Ueberhaupt befanden sich unter den Frauen, die im Ausgang der Wahl so lebhaft interessiert waren, auch vertriebene Damen wie z. B. jene Animula (Seefische), welche die Wähler in rührender Anbiederung hielten, weil sie ihren geliebten Claudius zu wählen. Das ist sicherlich eine Wahlpropaganda von besonderer Art.

## Der Himmel im September.

Von Arnold Köhler

Obgleich in diesen Tagen viel zu spät, der Sommer noch einmal eintrifft, ist dürfen wir uns nicht darüber täuschen, daß wir an der Schwelle des Herbstes stehen. Schon hat sich die Sonne dem Äquator wieder bis auf 8 1/2 Grad genähert, eine Strecke, die das Tagesglücken in seiner schönsten Jahresbahn bis zum 23. September ebenfalls zurückgelegt haben wird.

Während die unübersehbare Welt der Himmelskörper ungeschützt fernem Sonnen am Rande, dem menschlichen Beobachter stets das gleiche Bild bietet, weil bei den ungeheuren Entfernungen - erst nach Jahrtausenden sichtbar - Erdbewohnungen innerhalb der Sternbilder ihren Laufbahnen zu überbrücken, wecheln die Planeten unseres Sonnensystems, die Schwerkraft der Erde, ihre Stellung am Himmel so rasch, daß ihre Wanderung an den Hauptpunkten der Sternbilder schon innerhalb kurzer Wochen erkennbar wird. Denn sie alle umkreisen gleich der Erde die Sonne von Westen nach Osten, die einen, wie es den Anschein hat, rascher, die anderen langsamer, was eine Folge der verschiedenen Entfernung von der Erde ist, die gleichzeitig durch den Raum eilt. Es ist wie im fahrenden Eisenbahnwagen; die Säume einer dem Schienenstrang nachfolgenden Allee laufen weit rascher am Fenster des Auges vorüber als die Säume, die sich in weiter Entfernung von der Strecke befinden.

So kommt es, daß die uns nahen Planeten Merkur, Venus und Mars sehr schnell ihre Stellung am Himmel verändern, wogegen Saturn, Jupiter und Neptun langsam am Firmament den Weg abwärts streifen. Saturn, der fernste Planet, den wir mit bloßem Auge noch erkennen, braucht gar 29 Jahre für einen Umlauf um die Sonne, und Uranus, zu dessen Auffindung schon ein kleines Instrument gehört, hat gar eine Umlaufzeit von 84 Jahren und bewegt sich in jedem Sternbild durchschnittlich sieben Jahre. So kommt es, daß die Planeten auch zueinander dauernd wechselnde Stellungen einnehmen, daß sie manchmal, wie in den letzten Monaten, fast alle zusammen in denselben Tierkreisbild stehen und sich zu anderen Zeiten wieder weit über das Himmelsgewölbe streuen.

Merkur und Venus, deren Bahnen innerhalb der Erdbahn liegen, weil sie der Sonne näher sind als unser Planet, sehen wir aus diesem Grund stets in nur geringer Entfernung vom Tagesglück, und besonders Merkur, der nur 88 Tage für einen Umlauf gebraucht. Er wegen der Nähe der Erde überstrahlt die Sonne nur schwer zu sehen. Ende September wird er wieder einmal in günstige Sichtbarkeitsverhältnisse kommen und nach 5 Uhr früh, kurz nach seinem Aufgange genau im Osten so lange beobachtet werden können. Venus dagegen ist Abendstern und kann nach Sonnenuntergang eine halbe Stunde bis gegen Mitternacht in ihrer zunehmenden Helligkeit bewundert werden. Sie wandert im September von der Jungfrau durch die Waage bis in den Bereich des Skorpion und steht am Monatsanfang schon fast so tief wie die Sonne zur Zeit des Wintersonnenstandes. Dabei kommt das herrliche Gestirn der Erde immer näher, und zwar Ende September bis auf 82 Millionen Kilometer. Der scheinbare Durchmesser des Planeten beträgt dann 31 Grad, und im Fernrohr erblicken wir eine farblich beleuchtete Scheibe von der Gestalt unserer Trabanten zwischen Neumond und erstem Viertel.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen zu dieser Zeit Mars und Jupiter. Die beiden Planeten liegen erst nach Mitternacht am Nordstimm, und Mars, der zu Beginn des Monats noch eine Stunde vor Jupiter aufsteht, bewegt sich immer näher auf diesen zu. Am 27. September um 2 Uhr nachts geht Mars in einem Abstand von nur 43 Grad nördlich an Jupiter vorüber, in einer Entfernung also, die nur knapp anderthalb Vollmondbreiten beträgt. Auch in den Nächten nachher und vorher bietet die zunehmende Annäherung der beiden Planeten schon ein interessantes Schauspiel, und es läßt sich von Nacht zu Nacht verfolgen, wie der bei besonders engen Konjunktionen die Annäherung dieser Gestirne immer größer wird, während der Abstand nachher wieder wächst.

## Im Jahr 2000. Geburtstag Virgils



Die Grabstätte Virgils in einer Grotte bei Brugnoli. Publius Maro Virgil (nach einer alten Gemme). Die Virgilsteine in Italien stehen vor ihrem Höhepunkt. Mit seinem Heimatland feiert die ganze Kulturwelt den 2000. Geburtstag des unsterblichen Dichters der Aeneis.

## In der Stahlkugel auf den Meeresboden

### Vor einem neuen Versuch des Tief-Tauchens 180 Meter größte bisher erreichte Tiefe

Was Arbeit im Wasser bedeutet, kann wohl ein Taucher gar nicht beschreiben. Er braucht man, um eine ungefähre Vorstellung davon zu gewinnen, nur einmal beim Baden den Versuch zu machen, unter Wasser in die Hände zu klopfen. Sofort wird man bemerken, daß dies Handklappen nicht auszuführen ist. Je härter man klappen will, desto größer wird der Widerstand des Wassers. Ein weiterer interessanter Versuch ist, unter Wasser einen Nagel in ein Stück Holz zu schlagen, eine Tätigkeit, die doch über Wasser nicht die geringsten Schwierigkeiten bereitet. Und doch haben wir, wenn wir diesen Versuch im Bad vornehmen, keinen härteren Druck auszuhalten, als ihn überhaupt der Mensch auf der Erde auszuhalten muß, nämlich einen Druck von 10 000 Atm. Bei dem Taucher aber wird dieser Luftdruck bei jedem Meter um 1000 Atm. stärker, so daß er in einer Tiefe von 90 Metern Druck von einer Million Atm. auf sich lasten hat. Da einige berufliche Taucher bis in 180 Meter Tiefe hinabgebrungen sind, wird man sich eine schwache Vorstellung von den Verhältnissen machen können, unter denen sie arbeiten müssen. Die Taucher können aber auch diesen großen Luftdruck zum Beispiel bei 180 Meter Tiefe nur immer für ganz wenige Minuten ertragen, und zwar nur, um in dieser großen Tiefe Beobachtungen anzustellen, ohne aber Arbeit auszuführen, auch nach ihnen Luft mit 21 Prozent Sauerstoff ausgeführt werden. In der Tat durch 180 Meter, der größten bisher erreichten Tiefe, können sie etwa drei Minuten lang bleiben und müssen Luft mit 12 Prozent Sauerstoff bekommen.

Ein Hindernis in noch größere Tiefen führt im Augenblick noch nicht möglich zu sein, und zwar gibt man die Schuld unseren Atmungsorganen, die in der tiefen, schweren Luft der Tiefe nicht die regelmäßige Atmung, die erforderlich ist, auszuführen vermögen. Es ist, um dort unten die Atmung zu besorgen, für die Atmungsorgane die schwierigste Arbeit, um die Luft durch die Luftröhre zu treiben. Davon abgesehen, verursacht die dicke Luft eine Weibung in den Lungen, weil die Atemmuskeln zu eng sind, und die Atmung muß durch den Mund vor sich gehen. Hier ist die Gefahr besteht in der Meinung, daß ein Hindernis in noch größere Tiefen für den Taucher auch un-

möglich sein würde, wenn die Atmungsorgane freier nicht befinden oder doch gehoben werden könnten. Es wird nämlich die Ansicht vertreten, daß unter außerordentlich starkem Druck (zum Beispiel 5000 Meter Tiefe) eine Umlagerung der Moleküle stattfinden und das Leben des Organismus gestört werden würde. Diese Ansicht ist durch Tierexperimente bestätigt worden. Man hat zum Beispiel einen Frosch einem Druck von 500 Atmosphären ausgesetzt, was dem Druck in einer Tiefe von 5000 Metern entspricht. Der Frosch starb nach zehn Minuten. Man führte das Experiment noch in anderer Weise aus, indem man nämlich dem Frosch vor dem Experiment die Haut abgab, was zur Folge hatte, daß er, als man ihn unter den hohen Druck brachte, sofort starb. Man hat daraus den Schluß gezogen, daß die Haut widerstandsfähiger sei als die anderen Gewebe. Dabei ist jedoch zu bedenken, daß das Hautgewebe allein - auch ohne den Atmungsdruck, - den

Tod herbeiführt hätte, da ja der Organismus ohne die Haut nicht lebensfähig ist.

Für Forschungszwecke ist man längst davon abgegangen, im Tauchergang in die Tiefe zu steigen. Hier hat man - zumal die Photographie die Wähler in höchster Rolle bei der Tiefseeforschung spielt - die verschiedenartigsten Apparate konstruiert. Eine der bedeutendsten dieser Art war das Unterseeboot, mit dem die Expedition des amerikanischen Meeresforschers für Raturgeschichte vor einigen Jahren arbeitete. Dieses Boot, das genügend Platz für zwei Menschen hatte, unter in einer Kammer, in der die Forscher ihre Arbeiten verrichten konnten. Aber auch hier war der Forschungsgegenstand durch den Wasserdruck eine Grenze gesetzt.

Von den Versuchen, in bisher noch nicht erreichte Meerestiefen einzudringen, scheint der des Ingenieurs Cites Barton der vielversprechendste zu sein. Barton hat eine Taucherkugel konstruiert, deren Wände einem ungeheuren Druck auszuhalten vermögen. Die Luft in der Kugel, die mit drei dicken Glasfenstern ausgestattet ist, soll durch Chemikalien erzeugt werden. Barton will einen Film herstellen, der alle bisher gezeigten Tiefseefilme in den Schatten stellen kann.

## Märtyrer der Wissenschaft

Der englische Biologe Galbeden führte kürzlich an sich selbst ein außerordentlich gefährliches Experiment aus. Er wollte die Wirkung von löslichen Giften auf den menschlichen Organismus ausprobieren. Eine bemerktlich verschlossene Kammer mit doppelten Stahlwänden wurde mit Gasen gefüllt. Ein Manometer in der Kammer gab den Druck an. Galbeden verachtete, seine Brüste reichten nicht aus, einen Pfeil zu halten, mißlang, da er das Untersuchungsvermögen zwischen vorn und hinten verloren hatte. Nach einem einseitigen Aufenthalt in der Kammer wurde das Experiment abgebrochen. Währenddessen hatten zwei Assistenten mit Hilfe von Spiegeln die Vorgänge in der Kammer aufmerksam verfolgt. Ein Mikroskop übertrag das geringste Geräusch, Galbeden war sehr erstaunt, als er später erfuhr, daß er in der Kammer ganz zusammenhanglos über die Erde gesprochen hatte, denn er selbst war der Meinung, daß er während des ganzen Experiments kein einziges Wort von sich gegeben habe. Der Versuch hatte außerordentlich wichtige Ergebnisse für die Wirkung giftiger Kohlenstoffe auf den menschlichen Organismus. Galbeden hat übrigens schon früher wiederholt ähnliche Experimente an seinem eigenen Körper unternommen.

Dieser Forschererinnerer an den deutschen Chemiker Schiele. Die Wikipädie des Apothekererinnerers aus Leipzig war so groß, daß er ständig die Wirkung der verschiedenen Gifte an sich selbst ausprobieren. Nach verzerrigen Experimenten war er oft Tage und wochenlang krank. Die unaussprechliche Folge war, daß er schon in jungen Jahren als Opfer der Wissenschaft starb. Seine Verdienste liegen so jedoch, nach der Schätzung von Priestly die Kohlenstoffe analysiert zu haben.

Das Experiment aus. Er wollte die Wirkung von löslichen Giften auf den menschlichen Organismus ausprobieren. Eine bemerktlich verschlossene Kammer mit doppelten Stahlwänden wurde mit Gasen gefüllt. Ein Manometer in der Kammer gab den Druck an. Galbeden verachtete, seine Brüste reichten nicht aus, einen Pfeil zu halten, mißlang, da er das Untersuchungsvermögen zwischen vorn und hinten verloren hatte. Nach einem einseitigen Aufenthalt in der Kammer wurde das Experiment abgebrochen. Währenddessen hatten zwei Assistenten mit Hilfe von Spiegeln die Vorgänge in der Kammer aufmerksam verfolgt. Ein Mikroskop übertrag das geringste Geräusch, Galbeden war sehr erstaunt, als er später erfuhr, daß er in der Kammer ganz zusammenhanglos über die Erde gesprochen hatte, denn er selbst war der Meinung, daß er während des ganzen Experiments kein einziges Wort von sich gegeben habe. Der Versuch hatte außerordentlich wichtige Ergebnisse für die Wirkung giftiger Kohlenstoffe auf den menschlichen Organismus. Galbeden hat übrigens schon früher wiederholt ähnliche Experimente an seinem eigenen Körper unternommen.

Dieser Forschererinnerer an den deutschen Chemiker Schiele. Die Wikipädie des Apothekererinnerers aus Leipzig war so groß, daß er ständig die Wirkung der verschiedenen Gifte an sich selbst ausprobieren. Nach verzerrigen Experimenten war er oft Tage und wochenlang krank. Die unaussprechliche Folge war, daß er schon in jungen Jahren als Opfer der Wissenschaft starb. Seine Verdienste liegen so jedoch, nach der Schätzung von Priestly die Kohlenstoffe analysiert zu haben.



Ein amerikanischer Ingenieur will mit einer diebstahlsicheren Kugel tiefer noch nicht erreichte Meerestiefen durchforschen.







